



Katholischer
Deutscher
Frauenbund

LEBEN IN BEZIEHUNGEN

Verbundenheit und Gebundensein
in Ehe, Partnerschaft und Familie



VORWORT

Es ist fünf Jahre her, dass wir bei der Bundesdelegiertenversammlung im Oktober 2014 das Positionspapier „Leben in Beziehungen. Verbundenheit und Gebundensein in Ehe, Partnerschaft und Familie“ verabschiedet haben. Wir wollten damit einen Anstoß geben, neu über den Wert von Ehe und Familie nachzudenken und Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, gelingende Beziehungen zu leben.

Wir verstehen Familie als Lebensraum, „in dem Menschen gleichen oder unterschiedlichen Alters, Geschlechts sowie sozialen, kulturellen und religiösen Kontextes Verantwortung füreinander übernehmen, in auf Dauer angelegten, stabilen Beziehungen leben und mit- und voneinander lernen.“ Der Familienbegriff wird damit sehr weit gefasst und bezieht Partnerschaften ohne Trauschein ebenso ein wie Alleinerziehende, Paare ohne Kinder oder gleichgeschlechtliche Paare.

Partnerschaft und Familie haben für viele Menschen einen hohen Stellenwert. Hier erleben sie Geborgenheit, Zärtlichkeit, Heimat. Wir setzen uns für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft ein, in der Frauen, Männer und Kinder ihre Vorstellungen von Familie leben

können. Dabei hat die sakramentale Ehe für uns einen einzigartigen Wert. Wir Frauenbundfrauen wollen Frauen und Männer darin bestärken, den Bund der Ehe vor Gott zu schließen. Auch wenn die Realität zeigt, dass Beziehungen zerbrechen können.

Die zentralen Aussagen unseres Positionspapiers sind nach wie vor aktuell. Deshalb haben wir uns entschlossen, eine Neuauflage herauszubringen. Wir wollen damit auch in der aktuellen Reformdebatte der katholischen Kirche und im Synodalen Weg Akzente setzen. Es ist uns ein Anliegen, Familie in ihrer Vielfalt wertzuschätzen, zu stärken und keine Form auszugrenzen. Wir setzen uns dafür ein, eine Sexualmoral zu entwickeln, die die Lebenswirklichkeit der Menschen achtet. Wiederverheirateten Geschiedenen sollen Wege geöffnet werden, die ihnen den Empfang von Sakramenten, die Mitarbeit in kirchlichen Gremien und die Weiterbeschäftigung in kirchlichen Einrichtungen ermöglichen. Wir sprechen uns auch dafür aus, gleichgeschlechtlichen Paaren in der Kirche den Segen Gottes für ihre Partnerschaft zu spenden.

*Dr. Maria Flachsbarth, MdB
Präsidentin Katholischer Deutscher
Frauenbund im November 2019*

IN BEZIEHUNG TRETEN

Menschen leben in Beziehungen. Als Verwandte, FreundInnen oder Liebespaare möchten sie gemeinsam Wege gehen, Erfahrungen und Erlebnisse teilen, füreinander da sein, von- und miteinander lernen und sich gegenseitig unterstützen.

Insbesondere langjährige Beziehungen erfahren Menschen dann als bereichernd und erfüllend, wenn sie in ihnen emotionale Geborgenheit und Sicherheit erleben, die auch über die Höhen und Tiefen des Lebens trägt. Damit dieses Erleben gelingen kann, brauchen Menschen Lebensräume und Bezugswelten, in denen sie das miteinander Leben und füreinander Dasein lernen, einüben und im Laufe ihres Lebens weiterentwickeln können. Dies schließt etwa die Fähigkeit ein, sich selbst und anderen zu (ver-)trauen, Krisen in Beziehungen meistern zu kön-

nen, aber auch die Kraft, Beziehungen, die Schaden an Leib und Seele bringen, zeitweise oder gänzlich verlassen zu können.

Der KDFB macht sich für das Gelingen von auf Dauer, in Liebe zueinander und Sorge füreinander angelegten Beziehungen in einer diskriminierungsfreien Gesellschaft stark. Er möchte Frauen und Männer in ihren verschiedenen und sich verändernden Lebensbeziehungen, etwa als Paare, als pflegende oder pflegebedürftige Angehörige, als Geschwister, als Eltern, als Verwitwete oder Verwaiste, bestärken und unterstützen. Mit dieser Standortbestimmung nimmt der KDFB die Vielfalt von Paar- und Familienbeziehungen in den Lebenswelten von Frauen, Männern und Kindern in den Blick und sieht die sakramentale Ehe darin als einen besonderen Ort.



EHE UND PARTNERSCHAFT LEBEN

Mit dem Wandel von Familienbeziehungen und der gestiegenen Lebenserwartung haben sich die Lebensformen von auf Dauer angelegten Partnerschaften verändert. Unverändert ist die Ehe die von Frauen und Männern bevorzugte Form, sich öffentlich zueinander zu bekennen und ein Leben miteinander zu führen. Sie wird in der Regel in höherem Lebensalter, in bereits langjährig bestehenden Partnerschaften oder oft erst bei Kinderwunsch oder bestehender Schwangerschaft geschlossen.

Für Katholikinnen und Katholiken hat die sakramentale Ehe vor Gott und in der Kirche ihren einzigartigen Wert und Eigen-Sinn. Der KDFB bestärkt Frauen und Männer, auch in konfessionsverbindenden Beziehungen, darin, den Bund der Ehe vor Gott zu schließen und diesen in der Liebe Gottes und „zum Wohl der Gatten“ (II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*) gemeinsam und gleichberechtigt zu führen. Er tritt dafür ein, dass auch gleichgeschlechtliche Paare die Möglichkeit erhalten, in der Kirche den Segen Gottes für ihre Partnerschaft zu erbitten. Der KDFB unterstützt Frauen dabei,

ihre Partnerschaft selbstbestimmt und erfüllend zu leben.

Trotz aller Unterstützung können Ehen scheitern. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung ist die Scheidungsrate mit etwa 30 Prozent seit einem Jahrzehnt unverändert. Die hohe Scheidungsrate in den ersten Jahren der Ehe und in der Nachelternphase versteht der KDFB als einen Hinweis darauf, wie notwendig geschlechterbezogene und an den Lebensphasen orientierte Austausch- und Beratungsmöglichkeiten für Paare sind.

Aus der Ehe- und Familienberatung ist bekannt, dass es eine deutliche Überforderung von Partnerschaft durch an sie geknüpfte (übersteigerte), oft nicht kommunizierte Erwartungen gibt. Mehr als in früheren Jahrzehnten wird das Partnerschaftserleben oder gar die Partnerin oder der Partner selbst für das eigene Glück und Wohlergehen mitverantwortlich gemacht. Beziehungen scheitern auch, weil Menschen den Abgleich zwischen Ideal und Wirklichkeit als Belastung wahrnehmen und – auch aufgrund finanzieller Unabhän-

gigkeit – sehr viel weniger bereit sind, in Lebensverhältnissen zu bleiben, die sie als nicht erfüllend, bedrohend oder erniedrigend erleben. Diese Tendenz ist nicht notwendigerweise ein Indiz dafür, dass die Attraktivität von auf Dauer angelegten Partnerschaften schwindet, sondern lässt sich auch als ein Zeichen für die hohe Bedeutung interpretieren, die die oder der Einzelne ihrer bzw. seiner Partnerschaft gibt. Der KDFB möchte Frauen bestärken, dass sie in ihrer Partnerschaft mit ihren Erwartungen weder über ihre eigenen Kräfte und Möglichkeiten noch über die ihres Partners/ihrer Partnerin hinausgehen.

Auch Katholikinnen und Katholiken können das Scheitern ihrer in bester Absicht und nach bestem Wissen und Gewissen geschlossenen und geführten Ehe erfahren. Auf den zusätzlichen Leidensdruck, den sie als Geschiedene und Wiederverheiratete in kirchlichen Kontexten und der Pastoral erleben, haben wir als KDFB wie andere katholische Verbände mit klaren Forderungen und Vorschlägen reagiert. Der KDFB hat in seiner Stellungnahme „Wiederverheiratete Geschiedene – Für einen offenen Umgang mit Geschiedenen und Wiederverheirateten in der Kirche“ (2012) dargelegt, dass und warum wiederverheiratete Geschiedene in vollem Umfang am Leben und den Sakramenten der Kirche teilhaben sollen.



Geschiedene und wiederverheiratete Frauen sind auf allen Ebenen und in allen Ämtern des KDFB willkommen.

KDFB-Positionspapier „Wiederverheiratete Geschiedene“ 2012

FAMILIENWELTEN GESTALTEN

Wie Frauen, Männer und Kinder Familie leben (können), ist stark geprägt von kulturellen Zusammenhängen sowie wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. „Familie“ umfasst in unterschiedlichen Gesellschaften jeweils andere Lebens- und Beziehungszusammenhänge zwischen und innerhalb der Geschlechter und Generationen. Auch in Deutschland unterscheiden sich Familienwelten, je nach Alter, sozio-ökonomischer Stellung, Geschlecht oder kultureller Herkunft, deutlich. Insgesamt kommt den nichtverwandtschaftlichen Familienbeziehungen in den Lebenswelten von Mädchen, Jungen, Frauen und Männern eine zunehmend größere Rolle zu.

Studien belegen, dass vorherrschende Familienleitbilder weiterhin erheblichen Einfluss auf die gelebte Praxis haben. So bestimmen eigene und fremde Zuschrei-

bungen von „Familie“ (oftmals unbewusst) die konkrete individuelle Ausgestaltung von Familie, zum Beispiel Zeitpunkt der Eheschließung und/oder Elternschaft, Anzahl von Kindern, Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit, Fragen von Gemeinsamkeit und Individualität in der Partnerschaft.

In Familien geschieht Erziehung und Sorge für Kinder sowie Begleitung und Pflege von Alten und Kranken. In der Familie können Bedürfnisse nach Geborgenheit und Zärtlichkeit gelebt und Heimat und Rückhalt erfahrbar werden. Familie ist auch ein Ort, an dem Glaubenserfahrungen grundgelegt und weitergegeben werden können. Kinder sind Geschenk und Segen für Familien und stehen daher zu Recht im Fokus von Familienarbeit und Familienpolitik.

„*Familien brauchen Rahmenbedingungen. Der KDFB fordert die Vereinbarkeit von Ausbildung, Elternschaft, Erwerbstätigkeit und Fort- und Weiterbildung im Lebensverlauf.*“

KDFB-Standpunkte 2013

Es ist ein besonderer Schatz, dass die Liebe zwischen Frau und Mann Ausdruck finden kann in Kindern, denen sie das Leben schenken. Ein Recht auf Kinder gibt es nicht. Jedes Kind hat jedoch ein Recht auf Vater und Mutter. Der Wunsch von Singles und homosexuellen Paaren nach einem Kind darf dieses Recht nicht relativieren.

Auch innerhalb einer Generation findet Familie statt. Familie, das ist ebenfalls die gegenseitige Unterstützung zwischen kinderlosen PartnerInnen im Alltag und auf dem gemeinsamen Lebensweg oder die Verbundenheit zwischen Geschwistern.

Der KDFB versteht Familie als Lebensraum, in dem Menschen gleichen oder unterschiedlichen Alters, Geschlechts sowie sozialen, kulturellen und religiösen Kontextes Verantwortung füreinander übernehmen, in auf Dauer angelegten, stabilen Beziehungen leben und mit- und voneinander lernen.



ANFORDERUNGEN

Damit auf Dauer angelegte Beziehungen entstehen, sich entfalten, verändern und gelingen können, braucht es Rahmenbedingungen. Hier stehen der Gesetzgeber, Unternehmen und Sozialpartner und nicht zuletzt die Kirchen in besonderer Verantwortung. Aber auch Verbände und Organisationen wie der KDFB sind maßgeblich aufgefordert, sich für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft

einzusetzen, in der Frauen, Männer und Kinder ihre Familien und Beziehungen (besser) erleben können. Dabei gilt es im Blick zu behalten, dass Familie auch ein Ort ist, an dem Frauen, Kinder und Menschen mit Behinderung psychische und physische Gewalt erfahren und in emotionalen und sozialen Abhängigkeitsverhältnissen ausgenutzt werden.

Der Gesetzgeber ist gefordert,

- am verfassungsrechtlich garantierten Schutz von Ehe und Familie festzuhalten;
- die Ausgestaltung dieses im Grundgesetz garantierten Schutzes auch über das Steuerrecht hinaus zu prüfen;
- die Unterstützung von nicht-ehelichen Familienformen mit Kindern sicherzustellen und zu verbessern;
- rechtliche Regelungen dafür zu treffen, dass die Konsequenzen von als Paar getroffenen Entscheidungen nach Trennung, Scheidung oder Tod nicht wie bisher hauptsächlich zu Lasten von Frauen gehen.

Dies ist im Sinne einer stärker konsistenten Gleichstellungspolitik, wie sie die Handlungsempfehlungen zum Ersten Gleichstellungsbericht fordern;

- Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Menschen in verschiedenen Phasen ihres Lebens ermöglichen, Sorgeverantwortung innerhalb oder zwischen Generationen wahrzunehmen, die mit Erwerbsarbeit so vereinbar ist, dass daraus keine hohen Risiken in ihrer Existenzsicherung und/oder Altersvorsorge entstehen;
- die Finanzierung von Ehe-, Partnerschafts- und Familienberatungsstellen sicherzustellen und weiter zu fördern;

- Gewalt in der Familie vorzubeugen und Zwangsverheiratung zu verhindern, durch Aufklärung, Beratung, Opfer-

schutz und Enttabuisierung des Themas.

Unternehmen und Sozialpartner sind gefordert,

- eine familienfreundliche Arbeits- und Unternehmenskultur zu schaffen und auf Geschlechter- und Generationengerechtigkeit hin auszurichten;
- eine lebenslauforientierte und demographiesensible Personalpolitik zu betreiben;
- Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit auch von ehrenamtlichem Engagement und Erwerbsarbeit zu schaffen.

Kirche ist als Gemeinschaft Gottes, als Institution, als Arbeitgeberin und Trägerin von Einrichtungen sowie nicht zuletzt als politische Anwältin gefordert,

- der Vielfalt von Familie wertschätzend zu begreifen, sie anzuerkennen und keine Familienform auszugrenzen;
- Menschen in ihren Familienbeziehungen im Verlauf ihres Lebens unterstützend und lösungsorientiert zu begleiten;
- Paare nicht nur als (mögliche) Eltern, sondern auch als Liebespaare in den Blick zu nehmen, ihre Erfahrungen wertschätzend und motivierend im Gemeindeleben zu würdigen und ihnen dort Erlebnisräume zu öffnen, in denen sie ihre Partnerschaft bestärken können;
- die Finanzierung der (katholischen) Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen sicherzustellen und weiter zu fördern. Dazu gehört auch, deren Angebote stärker in den Gemeinden bekannt zu machen;
- die Suche und konsequente Umsetzung der bereits möglichen pastoralen und kirchenrechtlichen Wege voranzutreiben, um wiederverheirateten Geschiedenen den Empfang von Sakramenten, die Mitarbeit in kirchlichen Gremien und die Weiterbeschäftigung in kirchlichen Einrichtungen zu ermöglichen;

- sich für Lebenspartnerinnen und Lebenspartner zu öffnen, die den Segen und die Kraft

Gottes für ihre Partnerschaft erbitten.

Als katholischer Verband von verheirateten, verpartnerten, alleinstehenden, alleinerziehenden, getrennt lebenden, geschiedenen, wieder verheirateten und verwitweten Frauen sieht es der KDFFB als seine Aufgabe an,

- am Wert einer gelebten Frauensolidarität festzuhalten, welche die Vielfalt, mit der Menschen Familienbeziehungen leben, zulässt, aushält und wertschätzt;
- den Eigen-Sinn der sakramentalen Ehe zu verdeutlichen, ohne sie zu idealisieren. Dazu gehört, die Bedingungen für das Gelingen, die Erfahrungen des Scheiterns sowie die Räume und Möglichkeiten für Neuanfänge in den Blick zu nehmen;
- das Verbandsleben und die Bildungsangebote auf die unterschiedlichen Lebens- und Familienformen hin weiter zu öffnen und auszurichten.



ENGAGEMENT DES KDFB

Als Frauenbundfrauen setzen wir uns in unseren Lebens- und Handlungsräumen als Mitglieder von Gemeinde und Pastoral, als Arbeitnehmerinnen und Arbeitgeberinnen, als Partnerinnen und Familienfrauen sowie als politische Akteurinnen dafür ein, dass unsere Vorstellungen von Familienleben in Kirche und Gesellschaft Wirklichkeit werden.

Uns ist bewusst, dass günstige Bedingungen keine Garantie für die Stabilität von Beziehungen sind. Wenn es uns aber gelingt, die Rahmenbedingungen für das Zusammenleben zu verbessern, haben wir einen wesentlichen Beitrag geleistet, die Beziehungskultur in unseren Familien und damit auch in der Gesellschaft zu verändern.

Beschluss der Bundesdelegiertenversammlung, 12.10.2014

„Wir stellen uns der Spannung zwischen Bindung und Vielfalt.“

Wir entlarven die widersprüchlichen Signale, die in unserer Gesellschaft hin- und hergehen, auch zwischen Frauen, zwischen Müttern und Töchtern. Durch Solidarität und politische Arbeit tragen wir dazu bei, dass Frauen ihre gewonnene Freiheit auch als Freiheit zur Bindung und Verantwortung leben können.“

*Aus dem „Kölner Anstoß“ zum 100-jährigen KDFB-Jubiläum 2003
www.frauenbund.de/wir-ueber-uns/bundesverband*



Katholischer
Deutscher
Frauenbund

Herausgeber:
Katholischer Deutscher Frauenbund e.V.
Kaesenstraße 18
50677 Köln

Telefon: 0221 86092-0
Telefax: 0221 86092-79
E-Mail: bundesverband@frauenbund.de
www.frauenbund.de